Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 16 (1974)
Heft: 85

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

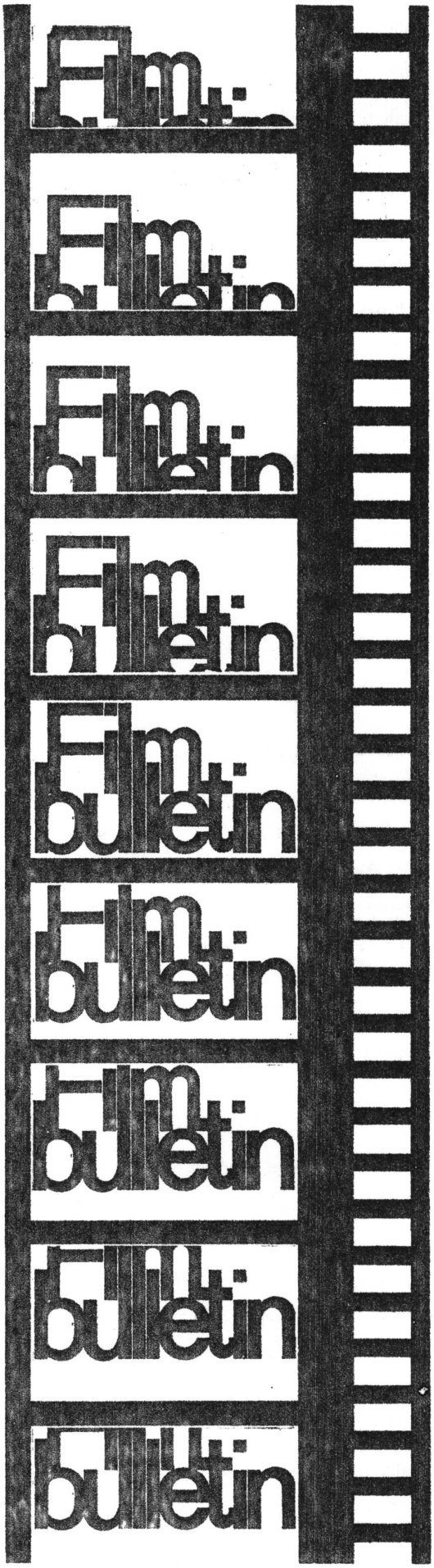
Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktion + Herausgeber
KATH
FILMKREIS ZUERICH
Druck: Rotag AG

85

Januar 1974



clubkino 8o 2

Filmkritiken 3
- Don't Look Now 3
- R.A.S. 5
- Rohmers Moralische Geschichten 6

Magazin 7
- Paper Moon und die Kritik 7
- Homage für Mae West 8
- Zur Information 9

Kurzbesprechung: Blow up 12

In Kürze 12

clubkino 80

jeweils Donnerstag, 19.oo Uhr
in unserm Lokal Hottingerstr. 3o

7. Februar
THE WRONG MAN
(Alfred Hitchcock, USA 1957)

28. Februar
BLOW UP
(Michelangelo Antonioni, Engl. 1966)

21. März
LA SALAMANDRE
(Alain Tanner, Schweiz 1971)

Clubfilm 80

Donnerstag, den 7. Februar um 19.oo Uhr im KFZ-Lokal:

T H E W R O N G M A N (DER FALSCHE MANN) von Alfred Hitchcock

Man weiss von Alfred Hitchcock, dass er Kriminalfilme drehte; man sagt von ihm, er sei der Meister der Spannung, des Suspense - und das ist er auch. Nur, er ist noch bedeutend mehr; er ist, um mit Francoise Truffaut zu sprechen, "praktisch der einzige, der direkt, ohne die Hilfe erläuternder Dialoge, Gefühle wie Verdacht, Eifersucht, Lust und Begierde filmen" kann; und, nochmals Truffaut: "Alfred Hitchcock, der Regisseur, der wegen seiner Einfachheit und Klarheit wie kein anderer jedem Publikum zugänglich ist, versteht zugleich besser als irgendein anderer, die subtilsten Beziehungen zwischen Menschen zu filmen."
Für gewöhnlich hat Hitchcock die Geschichten von Schriftstellern als Vorlage für seine Filme benutzt, aber als er 1957 mit "The Wrong Man" einen Film drehte, der ebenso unglaublich anmuten mag wie seine anderen Geschichten, bedurfte er der Schriftsteller nicht. Sehen wir, was Hitchcock selber - im langen Truffaut-Interview - dazu zu sagen hat. Hitchcock: "Das Drehbuch basiert auf einem Bericht, den ich in 'Life' gelesen hatte. Eines Nachts, im Jahre 1952, kommt ein Musiker vom Storck Club nach Hause, und vor seiner Haustür, zwei Uhr morgens, reden ihn zwei Männer an. Sie schleppen ihn zu verschiedenen Leuten und fragen die: 'War das der Mann? Ist er es?' Kurz, er wird festgenommen wegen einiger Ueberfälle, die er begangen haben soll. Er ist vollkommen unschuldig, aber er wird vor Gericht gestellt ...
Ich dachte, daraus könnte man einen interessanten Film machen, indem man die Ereignisse immer aus der Sicht des Unschuldigen zeigte. Was er zu leiden hat durch ein Verbrechen, das ein anderer begangen hat. Und dabei sind alle Leute sehr freundlich, sehr nett zu ihm. Er schreit: 'Ich bin unschuldig!!' Und die Leute antworten: 'Aber ja, aber ja, natürlich sind Sie das.' Wirklich entsetzlich."

KFZ

Donnerstag, den 28. Februar um 19.oo Uhr im KFZ-Lokal:

B L O W U P von Michelangelo Antonioni (Hinweis Seite 12)

D O N ' T L O O K N O W Nicolas Roeg

Um es vorab wiedereinmal klar festzuhalten: es gibt beim Film nichts, was man nicht machen darf, nichts was man nicht machen kann, vorausgesetzt, dass es gut ist, dass es WIRKT.
Man kann also in rascher Schnittfolge zeitluppen Einstellungen von einem Sturz ab einem Gerüst zeigen, aber Roeg muss sich, im Fall von "Don't Look Now", sagen lassen, dass es nicht wirkt. Und es gibt noch vieles was nicht wirkt, so dass ein "frustrierter" Zuschauer das Kino verlässt - nicht etwa weil man es so nicht machen kann, sondern weil es nicht wirkte.
Nicolas Roeg, der bereits 1947 in der englischen Filmindustrie zu arbeiten begann und als Kameramann unter anderem Truffauts "Fahrenheit 451" schoss, ist ein grosser Bewunderer von Hitchcock. Man muss sich da nicht auf seine Aussage verlassen, man sieht es seinem "Don't Look Now" - welcher nach "Performance" und "Walkabout" sein dritter Film als Regisseur sein soll - auch an. Er sagt auch, dass es kein Zufall sei, dass Hitchcock drei Geschichten von Daphne du Maurier ("Jamaica Inn" 39, "Rebecca" 4o und "The Birds" 1963) verfilmt habe; eine Daphne du Maurier Geschichte diente auch als Vorlage für "Don't Look Now". Mag sein, dass es kein Zufall ist; sicherlich aber hat Hitchcock ein ganz anderes Verhältnis zu Daphne du Maurier-Geschichten als Roeg - denn Hitchcock hat Hemmungen "literarische Meisterwerke" zu verfilmen, er liest die Bücher nur einmal, übernimmt die Grundidee und macht daraus Kino; Reog dagegen findet gut an ihren Geschichten, "dass sie über die Personen nachgedacht hat und weiss, wie sie handeln, sich verhalten werden". Dies erklärt dann auch einiges.
Die frühen Kritiker der "Cahiers" (die Gruppe um Bazin) hatten ein gutes Prinzip: sie besprachen nur Filme, die sie mochten - das macht die Besprechungen besser. Für einen Anfänger aber kann es zwischenhinein auch mal ganz interessant sein, herauszufinden, woran es liegen könnte, dass er einen Film nicht mag.
Eine These, warum "Don't Look Now" nicht wirkt:
(Bleiben wir in der Nähe von Hitchcock, den Roeg ja bewundert.)
Da ist beispielsweise die Sequenz zu Beginn: die Kleine spielt im Garten; der Vater schaut sich Dias an - ein Glas fällt um, ein Dia verfärbt sich rot - er läuft hinaus; die Kleine ist schon ertrunken. Das erinnert an Heimatroman, wo sich Gewitter-

wolken über dem Bergwald zusammenziehen, bevor der brave Bauer sein Bein bricht, oder an ganz alte Filme, wo das unschuldige Mädchen den Morgenkaffe auf's karrierte Tischtuch giesst, wenn das Unheil - in Form eines beschnauzten Ganoven, der ihr ein Kind machen wird - schon hinter der Türe lauert. Unterzwischen langweilt sowas den Zuschauer; er weiss schon, was kommt - und immerzu schon wissen was kommt ist eben langweilig. Hitchcock's Ziel dagegen ist es, die Aufmerksamkeit des Zuschauers Augenblick für Augenblick zu erhalten. Dazu lässt auch er oft den Zuschauer etwas wissen (das berühmte Beispiel mit der Bombe unter dem Tisch!), allerdings etwas das die Leute auf der Leinwand nicht wissen und der Zuschauer sagt sich, verflucht, wann endlich werden sie's merken, wann endlich werden sie reagieren. Auf unser Beispiel übertragen: Hitchi würde den Zuschauer wissen lassen, dass das Kind ertrinken könnte, dann die gemütlich plaudernden Eltern zeigen - Zuschauer: macht doch was, himmelnochmal, wie könnt ibr so ruhig dasitzen? (Freilich gibt esnun keine Regel, dass man's so wie Hitchcock machen soll; wesentlich ist nur, dass die Aufmerksamkeit der Zuschauers erhalten bleibt und sei's nur negativ, wie gelegentlich bei Warhol: das kann der doch nicht machen, seit Stunden schon das gleiche Bild; natürlich werde ich jetzt erst recht hinsehen, damit ich nicht um die Früchte meiner Arbeit stundenlang das gleiche Bild zu sehen komme, weil ich genau jenen entscheidenden Augenblick wo mal was anderes kommt verpasse - also das kann der doch nicht machen!) Bei Roeg hat der Darsteller Ahnungen, läuft hinaus - und tatsächlich! Man weiss auch, dass Baxter vom Gerüst fallen wird ... und schaut nur noch mit einem Auge hin, um festzustellen, ob er's auch tut - er tut's.

Nun ist es bei Roeg eben doch nicht so wie beim Heimatfilm - aber wenn der Zuschauer das bemerkt (so er's überhaupt merkt) ist der Film zu dreivierteln vorbei. Ein ganz gewizter könnte es freilich merken, denn, ebenfalls ganz zu Beginn gibt es einen kurzen Hinweis auf die "eigentliche Thematik" des Streifens: Julie Christie schlägt in den Lexika nach, um die Frage ihrer Tochter, warum der gefrorene See eben, wo doch die Erde rund sei, zu beantworten und findet, dass eben auch gefrorene Seen eine Krümmung aufweisen. Und Vater bemerkt:"Nichts ist, was es zu sein scheint."

Spätestens dann wenn im Film von Roeg nichts mehr das ist, was

(Schluss, Seite 11)

"R. A. S." = RIEN A SIGNALER

Zuletzt war Yves Boisset noch mit seinem "Attentat" vorstellig geworden bei Zürichs Kinobeesuchern, die allerdings wegen der eigenwilligen Programmierung dieses Filmes über die Ermordung Ben Barkas noch nicht allzu viel Sympathie zeigen konnten. Schon besser sah die Situation für "R.A.S." aus, der als Anreisser zusammen mit dem eigens aus Paris eingeflogenen Regisseur das umgewandelte Bahnhofkino zu einer neuen Blütezeit führen sollte. Ferner bekam man in diesen Tagen auch noch Boissets "Saut de l'ange" unter die Augen, in dem Jean Yeanne trotz aller Tragik ein bisschen komisch wirkt.
Doch bleiben wir bei "R.A.S.". Zu deutsch etwa: Alles in Ordnung, nichts von Bedeutung, nichts Wichtiges zu vermelden. Die Kurzformel ist sehr gebräuchlich bei den zu neuem Leben erwachenden Algerien-Kriegern. Yves Boisset selber verbrachte nach eigenen Worten nur eine sehr kurze Spanne der Militärdienstzeit in Algerien. Doch er sieht seine Pioniertat in der Tatsache, dass er unter Frankreichs zahlreichen Filmemachern erst der dritte ist, der über diesen faschistischen Kolonialkrieg einen Film machte. Fast ganz in Tunesien abgedreht und unter grossen finanziellen Schwierigkeiten entstanden, verkörpert "R.A.S." doch sehr gut jene Zeit, in der die "Paras" (=französische Fallschirmtruppen) in eigener Kompetenz über Krieg und viel seltener Frieden entschieden, in der Verbrechen vorkamen, die den Greueln der Nazizeit in nichts nachstanden. Doch Boisset wollte keinen politischen Agitationsfilm gegen eine einigermassen bewältigte Vergangenheit machen, er wollte auch nicht den Pazifisten Schützenhilfe gewähren im Kampf gegen Armeen und Kriege an sich, er wollte ganz einfach einen Abenteurerfilm für die grosse Masse machen. Das ihm das geglückt ist, versteht sich von selbst, wenn man vom kommerziellen Echo hört, das er im Ursprungsland auslöste. Bei uns hingegen, die wir doch uns von keiner Verantwortung reinwaschen müssen, wirkt die Handlung nicht mit der gleichen Direktheit auf den Zuschauer. Klar ist die Menschlichkeit der Protagonisten sehr eindrücklich und ebenso verständlich die individualistische Reaktion der einzelnen Soldaten unter entsprechender Belastung. Boisset macht es sich aber meines Erachtens doch zu einfach, wenn er die Quintessenz folgendermassen zusammenfasst: "Jede Einzelinitiative ist romantisch, nur kollektive Handlungen sind sinnvoll und weniger zum Scheitern verurteilt." Dafür aber trifft er immerhin das Gefühl und durch seine Schauspieler die Sympathie der Kinobesucher. Ob allerdings der Sache - d.h. dem Kampf gegen dieses Krebsübel der Menschheit - damit geholfen ist, muss man ziemlich stark bezweifeln.

Markus Schnetzer

Eric Rohmer: Moralische Geschichten I und II

Dank der begrüssenswerten Initiative des Zürcher Filmpodiums konnten im letzter Zeit wieder die verschiedensten Rosinen aus der Filmgeschichte in einer von Zürichs umfunktionierten Revolverküchen, dem Radium, genossen werden.

Unter ihnen ragten zweifellos Rohmers beide ersten moralischen Geschichten besonders stark heraus. Bereits vertraut sind vielen - und nicht nur den Moralisten und Cineasten der Limmatstadt - die nachfolgenden Geschichten IV bis VI, "La Collectionneuse" (1966), "Ma nuit chez Maud" (1969), "Le genou de Claire" (1970) und "L'amour l'après-midi" (1972).

Die aber nur 26 und 60 Minuten langen "Six contes moraux I et II", 'La boulangère de Monceau" (1962) und "La carrière de Suzanne" (1963), zu verstehen als Einstieg einer umfassenden Moral im Film durch den französischen Regisseur und "Cahiers du Cinéma"-Journalisten Eric Rohmer, kamen beide bisher nicht in den Verleih und waren nur einigen Glücklichen vorbehalten.

"La Boulangère de Monceau"

Ein junger Mann (ein Mann ist ja in jeder der sechs Geschichten der Mittelpunkt) sieht auf einem Pariser Boulevard oft ein Mädchen, das ihm sehr gefällt. Er verliebt sich in sie, ohne je mit ihr gesprcohen zu haben. Er versucht sie anzusprechen, was ihm auch gelingt. Aber kurz darauf verschwindet sie aus dem Quartier. Um täglich in der Mittagspause trotzdem auf sie warten zu können, kauft er in einer Bäckerei Kuchen. Mit der Zeit entwickelt sich zwischen ihm und der Verkäuferin eine Beziehung. An dem Tag, an dem er endlich mit ihr ein Rendez-vous hat, findet er sein erstes Mädchen wieder, das nur das Bein gebrochen hat. Er heiratet sie und vergisst die Verkäuferin.

"La Carrière de Suzanne"

Die Geschichte eines andern jungen Mannes, der in der Liebe kein Glück hat. Er findet sich lange Zeit gefangen in seiner Helden-Verehrung eines etwas älteren Freundes. Gleichzeitig verachtet er aber die Art, wie dieser die Mädchen, die sich um ihn drängen, ausnützt. Er ist allerdings nicht fähig, zu einem dieser Mädchen seinerseits eine mehr als nur flüchtige Beziehung aufzubauen. Einer alten Freundin gegenüber verfällt er dem, was Rohmers MORAL wohl substantiell auszeichnet: Er muss einfach feststellen, dass diese Freundschaft, so harmonisch sie auch für eine kurze Zeit war, bald darauf seiner Einflussnahme wieder entschwindet. Das Mädchen, das er wegen ihres unterwürfigen Charakters am meisten verachtete, Suzanne, hat inzwischen Karriere gemacht. Das heisst, sie hat sich einen der vielen, die sich ihr anboten, genommen und meint, damit bei unserem jungen Mann Eindruck schinden zu können. -

Markus Schnetzer

P A P E R M O O N =

eher: Paper Moon und die Filmkritik P. Bogdanovich

Die Aussage von Bogdanovich "alle guten Filme sind schon gemacht, mir bleibt nichts übrig, als ..." ist mittlerweile Klischee. Man weiss, dass Boggi - das hört er bestimmt gern - seine Vorlieben und Vorbilder hat: Hawks, Ford, Hitchcock. Man weiss es und benutzt das! Es ist allenthalben zu lesen.

Nun stimmt es zwar, dass die Beerdigung in der Eröffnung von "Paper Moon" durch und durch in der Tradition von Ford steht - eine Homage, wie sie schöner kaum vorstellbar ist -, aber für den Rest des Films sind es weniger die von Boggi (nicht zu verwechseln mit Boggi dem grossen, der Belmondo in Godard's erstem Streifen so fertig macht) anerkannten Vorbilder, denn Frank Capra, die Stil, Story und Gag-Situation prägen. (Bogdanovich rühmt sich - ebenfalls oft zitiert - über 6ooo Filme gesehen zu haben: da genügt es eben nicht von Kinderstar auf "The Kid" zu schliessen und sich im übrigen mit Boggis Epigonen zu begnügen.) Genaugenommen ist "Paper Moon" die direkte Umsetzung von Capra's "It happened one night" - auch wenn's dort weder Kinderstar noch zu verkaufende Bibeln gibt. (Apropo Bibel: "Miracle Women", Frank Capra, 1931)

Die meisten Kritiker haben aber auch schon übersehen, dass man "What's up Doc?" sachgerecht nicht ohne Hawks "Bringing up Baby" einzubeziehen besprechen kann - immerhin: "Alle guten Filme sind schon ..." und noch etwas Hawks, Ford und Hitchi in die Suppe und es wird schon schmeken.

Im übrigen:

Die eine Schwäche von "Paper Moon" ist, dass die Musik, ganz im Gegensatz zur "Last Picture Show", weitgehend funktionslos einfach unterlegt ist. ("Wieviele billige Autos hatten Autoradios in den 3oer Jahren?" T. Milne)

Die Hauptschwäche aber kann man nicht prägnanter festhalten, als es der englische Kritiker Tom Milne bereits getan hat (leider):

The trouble is that the film covers all the ground it is going to cover in the scene in the restaurant near the beginning when we, with Rayan O'Neal, first realise that the sweetly awful child is going to be more than a match for him as far as wits are conserned.

Walter Vian

HOMAGE FUER M A E W E S T (siehe Retro Filmpodium)

Zunächst: Entweder man mag Sie oder man mag Sie nicht, entweder man liebt Sie oder Sie bedeutet nichts!

Und: Mae selbst ist eigentlich nicht lustig, nur Kristalisationspunkt für komische Situationen - Kristalisationspunkt mit schneller Zunge.

M a e W e s t :

SIE verkauft die (staatliche) Brooklyn Britgh an einen (privaten) Sammler für 3oo Dollar, aber Sie tät's auch für 2oo.

SIE sitzt da, führt die rechte Hand zum Nacken, legt den Kopf leicht zurück in die offene Handfläche und: kein Mann ist mehr gross genug, um in ihr Blickfeld zu ragen.

SIE legt die Hand auf die Hüfte: wo ist der nächste Mann, er ist schon erledigt.

SIE hält sich für unwiderstehlich und das komische daran: sie ist es - deshalb! - auch. Das ist allerdings eine subtile Komik, bei der man gelegentlich schon überlegen muss, um sie zu bemerken.

SIE spitzt ihr Maul - das ist dann süss und schmollend zugleich, und anziehend. Aber Mae ist raffiniert genug, um von der Grenze der Anziehung zu wissen und sie (die Anziehung), in der Rolle der Unschuld, hinauszuzögern: sie kann ihren Hals so lang machen und ihren Kopf soweit zurücklegen, dass ihr Mündchen nur anziehend bleibt.

SIE geht --! Und wenn sie geht wiegt sie ihren Körper wie die Schlange in des Fakirs Körbchen.

SIE ist Opium für die Brieftaschen der Männer.

SIE mag ältere Männer in ihren 4oern oder 5oern besonders: sie sind reifer, erfahrener und vor allem hatten sie 2o Jahre länger Zeit zu Reichtum zu kommen.

Situationen:

Sie könnte sich zwischen dem Guten und dem Bösen entscheiden - um das Ende gut oder böse zu machen: "Gebt mir Zeit ...", zieht sich zwischen den beiden raus, steigt die Treppe hoch und wendet nocheinmal ihren Kopf: "Vielleicht entscheid ich mich gleich, vielleicht erst später, jedenfalls: wenn ihr mal in meiner Nähe

zu tun habt, schaut bei mir rein, Männer sind mir jederzeit willkommen."

Die Postkutsche wird überfallen; während der Orkan der allgemeinen Aufregung um sie herum tobt, wirft sie nur kurz mal nen Blick aus dem Fenster - "Was? nur ein Mann" - und konzentriert sich wiederum auf's polieren ihrer Nägel.

Er: May I site ON your right?
Mae: You better do site ON a chair!
(Wortspiel: ON your right/ON a chair: on your right wird absichtlich nicht als "zu Ihrer rechten" sondern als "auf Ihre Rechte" missvesranden. (Darf ich mich zu Ihrer echten setzen? - Du tust besser daran, dich auf einen Stuhl zu setzen.))

Er: May I hold your hands?
Mae:They ain't heavy, I can hold' em myselfs.
(Darf ich Ihre Hände halten? - Sie sind nicht so schwer, dass ich sie nicht selber halten könnte.)

Und einmal tritt die West SCHWARZHAARIG (!!!) auf - als: Fiffi, direkt aus Paris - !

Boris K.

ZUR INFORMATION:

Keine Studienprämie für Bizarris "Lo Stagionale"?

Am 5.Sept. 1973 wurde die Verfügung des EDI betreffend die Prämie für Alvero Bizarris "Lo Stagionale" bekannt. Darin heisst es:
Das EDI
ZIEHT IN ERWAEGUNG: Der Film "Lo Stagionale" ist den Begutachtungsausschüssen der Eidg. Filmkommission und der Stiftung Pro Helvetia sowie der Jury für Qualitätsprämien vorgeführt worden. In ihrer Mehrheit stellten die Experten im Film gestalterische Begabung fest, die für sich allein für eine Studienprämie genügen könnte. Gleichzeitig wurde auch auf technische Mängel und auf eine zuwenig vertiefte Behandlung des Themas hingewiesen. "Lo Stagionale" schildert die Situation der Saisonniers in der Schweiz nicht allein kritisch, sondern auf weite Strecken eindeutig unwahr und enthält sachlich völlig unberechtigte Angriffe auf die Fremdarbeiterpolitik des Bundesrates.

VERFUEGT: Das Gesuch um Prämierung des Films "Lo Stagionale" wird ABGELEHNT.
Gegen diesen Entscheid kann ... Beschwerde an den Bundesrat ...
Alvaro Bizarri hat am 1.Okt Beschwerde an den Bundesrat eingereicht. Das Filmzentrum seinerseits hat eine besorgte Stellungnahme an das EDI gerichtet, das wir im folgenden wiedergeben:
Mit Befremden hat die Geschäftsleitung des Vereins für ein Schweiz. Filmzentrum die Verfügung Ihres Departementes vom 5.Sept 73 zur Kenntnis genommen, wonach Sie Herrn Alvaro Bizarri die von der Filmkommission empfohlene Studienprämie für seinen Film "Lo Stagionale" aberkennen.
Da diese Entscheidung offensichtlich politischen Charakter hat, müsste die Diskussion auf politischer Ebene geführt werden. Es gälte, die in der Verfügung aufgestellte Behauptung, Bizarris Film sei "unwahr" und enthalte"sachlich völlig unberechtigte Angriffe auf die Fremdarbeiterpolitik des Bundesrates" zu widerlegen und aufzuzeigen, dass es sich hier um Fakten handelt, denen sich höchstens die offiziellen Stellen der Fremdempolizei verschliessen; dass der Film nicht die Praxis der fremdenpolizeilichen Massnahmen verurteilt, sondern ein Statut, das solche Situationen herbeiführen kann; dass die Hauptkritik das Autors sich an sein Land wendet: Italien, das seine Bürger nötigt, in die Emigration zu gehen und sich dabei nicht voll für ihre Rechte einsetzt.
Doch möchten wir als politisch "neutraler" Verein mit ausschliesslich filmkulturellen Interessen diese politische Ebene ausklammern. Die Verfügung führt zu ihrer Rechtfertigung nämlich auch qualitätsmässige Gründe an - eingedenk der Tatsache, dass die Prämierung von Filmen an sich von jeder politischen Beeinflussung unabhänig sein müsste.
Diese angeführten Gründe nun scheinen uns in höchstem Grade anfechtbar und fadenscheinig und dienen offensichtlich nur dazu, die politische Entscheidung zu kaschieren.
Die Diskussion in der Filmkommission ging darum, ob der Film für eine Qualitätsprämie genüge - und dagegen wurden wohl auch die technischen Mängel angeführt. Dass diese jetzt aber ins Feld geführt werden, um dem Film jede Prämie abzuerkennen, erscheint uns unlogisch. Eine Studienprämie, wie auch Sie in der "Aenderung" der Vollziehungsverordnung feststellen, hat von ihrem Cha-

rakter her den Sinn, einem begabten Autor Mittel zur Verfügung zu stellen, um einen neuen und technisch vielleicht geglückteren Film zu realisieren. Dass Bizarri mit seinem Film eine enorm filmische Begabung an den Tag legt, kann wohl kaum bestritten werden. Der schönste Beweis dafür ist, dass sein Film trotz der erwähnten technischen Mängel nicht nur zur eigentlichen Sensation von Solothurn (1973) werden konnte, sondern auch eine Einladung nach Oberhausen und an das renomierte "Internationale Forum des jungen Films" nach Berlin erhielt. Dort konnte er nicht nur bestehen, sondern fand allgemeinste Beachtung. Ein längerer Ausschnitt und ein Interview mit Herrn Bizarri wurde am ZDF ausgestrahlt; beide kirchlichen Jurys, die Interfilm wie die OCIC, zeichneten den Film mit einer "besonderen Empfehlung" aus. Der Film ist nach Kanada, Arnhem (Holland) und Florenz eingeladen - man kann mit Recht sagen, dass der Film - natürlich von den grossen Spielfilmen der Westschweiz abgesehen - zu den erfolgreichsten Produktionen dieses Jahres gehört.
Wenn also diesem Film eine Studienprämie abgesprochen wurde, muss man annehmen, es sei diese Entscheidung unter dem Druck der "nationalen Aktion" und der "Motion Eibel" gefallen. Wir halten es für sehr gefährlich, wenn Sie nun beginnen, diesem Druck diskussionslos und kampflos nachzugeben. Es kommt dies einer Selbstzensur gleich, die uns nicht tragbar scheint und die die Artikulationsmöglichkeiten der Schweizer Filmschaffenden in folgeschwerer Weise einschränken könnte. In diesem Sinn bekundet die Geschäftsleitung das Schweiz. Filmzentrums seine Solidarität mit Alvaro Bizarri, für dessen Film "Lo Stagionale" sie sich weiterhin vorbehaltlos einsetzen wird.
... Schweizerisches Filmzentrum.

entnommen aus Bulletin No 6 / 73 der
Vereinigung Schweizerischer Filmkritiker

* * *

(Fortsetzung und Schluss von Seite 4:)
es zu sein scheint, kommt ein bedrückendes Gefühl, eine Spannung auf - die Langeweile hat ein Ende.
Und wenn draussen, nach dem Film, die Ueberlegungen einsetzen, macht das meiste Sinn, erschliessen sich die Gründe für das "warum so?"
Was allerdings bleibt: man hat sich lang gelangweilt im Kino. (-an)

IN KUERZE ...

Neuer Antonioni

Ende Oktober 1973 hatte Michelangelo Antonioni nach achtzehn Wochen Dreharbeiten bereits zweieinhalb Millionen Dollar ausgegeben für seinen neuen Film, an dem er für MGM arbeitet. Zunächst wollte Antonioni gar nicht diesen, sondern einen ganz anderen Film machen - aber er stand noch für einen Film bei Carlo Ponti unter Vertrag. So blieben ihm knappe sechs Wochen für die Vorarbeiten an einem Originalscript von Mark Peploe, der schon an den Drehbüchern zu "Blow-up" und "Zabriskie Point" mitgearbeitet hat. PROFESSION: REPORTER soll der Film heissen, an dem neben Jack Nicholson und Jenny Runacre auch Maria Schneider und Ian Hendry mitwirken. Und es scheint, dass nach anfänglichem Widerstand Antonioni sein neues Projekt wirklich mag.

Mae-West-Retrospektive

Das Filmpodium der Stadt Zürich zeigt bis im März jeden Montag im Cinéma Radium einen weiteren Film seiner Mae-West-Retrospektive:
21. Januar: I'm no Angel / 28. Januar: Belle of the Nineties / 4. Februar: Goin' to Town / 11. Februar: Go West, Young Man / 18. Februar: Klondike Annie / 25. Februar: Every Day's a Holiday / 4. März: My little Chickadee.

Luzern ohne "Film-in"

Die "Film-Informationstage Luzern", die seit 1969 unter der Bezeichnung "Film-in" bekannt sind, gehören der Vergangenheit an. Dieser Beschluss wurde vom Vorstand im Rahmen einer ausserordentlichen Generalversammlung gefasst, weil die Finanzen nicht mehr gesichert waren und auch organisatorische Schwierigkeiten auftauchten.

Solothurner Filmtage

Zum neunten Male finden 1974 schon die Solothurner Filmtage als Werkschau des letztjährigen schweizerischen Filmschaffens statt. Vom 29. Januar bis 3. Februar werden in den Kinos Scala und Elite an die achtzig Filme vorgeführt.

Einen Monat später, am 9./10. März, findet ebenfalls in Solothurn eine Werkschau mit Filmen statt, die von Lehrlingen, Studenten oder Schülern gedreht worden sind.

5. Internationaler Experimentalfilm-Wettbewerb

Vom 25. Dezember 1974 bis 2. Januar 1975 findet in Knokke-Heist (Belgien) ein 5. Internationaler Experimentalfilm-Wettbewerb statt.
Zur Förderung der für den Wettbewerb bestimmten Produktion kann die belgische Cinémathèque einen beschränkten Teil von Rohfilm-Material an junge Filmemacher zur Verfügung stellen. Auskünfte und Anmeldung:
La Cinémathèque Royale de Belgique, 23 Ravenstein, 1000 Bruxelles.

"Cinémathèque Suisse" 25 Jahre alt

Mit einer Jubiläumsausstellung der besten Bilder, Plakate, Dokumente und Filmapparate dokumentiert Freddy Buache das Vierteljahrhundert Sammler- und Konservationstätigkeit, auf das das schweizerische Filmarchiv in Lausanne mit einigem Stolz zurückblicken kann. Die Ausstellung soll nach Lausanne auch noch in anderen Schweizer Städten zu sehen sein. Zurzeit wird sie in Luzern gezeigt.

Einiges über die neuere Schweizer Filmproduktion

Folgende Regisseure sind mit Dreharbeiten zu neuen Filmen beschäftigt:

F.M. Murer: "Urner Bergler"
Dreharbeiten im September 1973 wieder aufgenommen

Peter von Gunten: Montagearbeit an "Njetschajev 1869-72".
Fertigstellung anfangs 1974.

Markus Imhoof: Hat letzten September "Fluchtgefahr" in Angriff genommen.

Daniel Schmid: Mit dem Nachfolger von "Heute Nacht oder nie", "Wenn du stirbst, dann töt' ich dich" wurde Ende 1973 zu drehen begonnen.

Ausgezeichnet!

Mit einem der letzten "FILMBULLETIN" hatten wir Antwortkarten beigelegt: 'Ich bin weiter interessiert...', 'Ich wünsche...', 'Ich werde....'

Heute möchten wir allen herzlich d a n k e n . Danken allen, die reagierten, und es waren überraschend viele - das hat uns gefreut. Viele waren es auch, die einen Mehr-Betrag einzahlten - dürfen wir A L L E N auf diesem Wege danken? (Denn teilweise arbeiten wir immer noch am 'aufräumen' der Pendenzen!)

AUSGEZEICHNET Ihre Reaktion - für uns ein Zeichen auch weiter (und wenn es die nächsten 20 Jahre sind!) zu arbeiten! Mit Dank und Gruss - Ihr

Katholischer Filmkreis Zürich
8023 Zürich Postfach